

# Exegese

## Gedanken zu Lukas 8, 40–48

Für mich ist dieser Text ein Kernstück der biblischen Botschaft für uns Schwule. Jesus kommt "ans andere Ufer" (8,49), wobei dieses Ufer nicht das Ufer der Ausgestoßenen ist, an das sich brave Bürger nicht hinübertrauen. Dieses verrufene Ufer hat er unmittelbar vorher besucht und den Besessenen von Gerasa angetroffen und geheilt (8, 26-39). Nein, das "andere Ufer" ist die Welt der Vielen, der "Normalen", der Volksmenge, die "alle schon auf ihn gewartet hatten" (8,40).

Aber diese Volksmenge ist es nicht, die im Mittelpunkt des folgenden Geschehens steht. Es ist diese Frau, die sich anonym in dem Schutz der unüberschbaren Menge bewegt. Sie leidet seit zwölf Jahren an Blutungen und konnte bisher von keinem Arzt geheilt werden (8,43). Eine nach geltendem Recht Ausgestoßene also, eine Stigmatisierte, die ihre Krankheit wohl auch als Folge von Schuld verstanden haben mag. Beide sind Ausgegrenzte, der Besessene von Gerasa und diese Frau. Den einen hatten die Menschen schon in die "Grabhöhlen" verbannt (8,27) und ihm alle Würde und persönliche Intimität genommen: "Schon seit langem trug er keine Kleider mehr und lebte nicht mehr in einem Haus" (8,27). Er ist einer, deren Zahl "Legion" ist (8,30) und die resigniert haben: "Als er Jesus sah, schrie er auf...: Ich bitte dich: Quäle mich nicht!" (8,28). Einer, den sein Geschick und die Menschen buchstäblich zur Strecke gebracht hatten.

Anders die kranke Frau. Sie lebt noch unter den Menschen und trägt ihren Makel wohl still mit sich herum. In dieser Haltung ist sie für ihre Mitwelt noch akzeptabel, noch tragbar. Sie machte kein Aufsehen um sich, während der abgeschobene Mann von Gerasa seinen "Dämon" herausschrie (8,28). Er machte den Menschen Angst, so daß sie ihn "wie einen Gefangenen an Händen und Füßen gefesselt hatten" (8,29).

Die Frau gehört zu den anonymen Gezeichneten, und sie glaubt, auch ihre Heilung still und ohne öffentliches Aufsehen versuchen zu können: "Sie drängte sich von hinten an ihn heran und berührte den Saum seines Gewandes" (8,44).

Der Versuch gelingt. Der Glaube hat geholfen (8,48). Und damit hätte es sein Bewenden haben können. Gott hätte einen dankbaren Menschen mehr auf dieser Erde gehabt.

Aber Jesus macht daraus einen öffentlichen Akt, quälend, schmerzvoll und peinlich für die bescheidene Frau. Er will der Frau von Angesicht zu Angesicht gegenüberreten, und das in aller Öffentlichkeit. Der gefeierte Rabbi und Wundertäter zwingt geradezu die Frau, "vor allen Leuten" (8,47) ihre Leidensgeschichte zu erzählen und ihre Heilung zu bestätigen.

Die Öffentlichkeit ist nicht die Voraussetzung für die Heilung der Frau. Das ist und bleibt der Glaube. Die Veröffentlichung der Leidensgeschichte hat aber sehr wohl etwas zu tun mit der Heilung der Öffentlichkeit.

Vier Aussagen sind mir in dieser Erzählung besonders wichtig.

1. Die Ausgestoßenen, Diskriminierten, Stigmatisierten werden von Jesus in einer besonders sensiblen Weise wahrgenommen.

2. Die vertrauensvolle Berührung mit ihm macht persönlich heil.

3. Es geht Jesus aber nicht nur um die Heilung von individuellem Leid und Schicksal, sondern auch – vielleicht sogar vorrangig – um die Botschaft vom grundlegenden Weg, Leiden in Leben zu verwandeln.

4. Die "Öffentlichkeit" wird von Jesus mit hineingenommen in den Heilungsprozeß des einzelnen Menschen. Der Einzelne wird als integraler Teil der ihn umgebenden Gesellschaft gesehen, und die Gesellschaft kann sich im Einzelnen wie in einem Spiegel erkennen.

Dauerhaft "heil" werden Gesellschaft und Einzelner nur gemeinsam. Was bedeutet das für uns schwule Christen?

Heilung verpflichtet mich, von meinem Leiden und von meiner Annahme durch Gott öffentlich zu sprechen. Und das heißt vor allem: meine Angst überwinden, indem ich von ihr spreche. Wir schwul empfindenden Menschen wissen sehr gut, daß die Angst unser ständiger Begleiter ist, wenn wir auf unser Verhältnis zu unserer Umgebung angesprochen werden. Und so verstehen wir die Frau sehr gut, wenn es von ihr heißt: "Als die Frau merkte, daß sie es nicht verheimlichen konnte, kam sie zitternd zu ihm..." (8,47), und Jesus kommt ihr in der Version der Geschichte bei Mt (9,22) entgegen, als er zu ihr sagt: "Hab keine Angst, meine Tochter..."

Das Coming out ist auch im theologischen Sinne die Befreiung zum Leben, aber nicht nur für

nich als Einzelnen, sondern ebenso für die Menschen in meiner Umgebung, die Gesellschaft in ihrer Angst vor mir und damit vor sich selbst. Wir Schwule geben der Gesellschaft eine Heilungschance, wenn wir Zeugnis geben von unseren Leiden, unserem mangelnden Selbstvertrauen, unserer geheutelten Lebensfassade, unserem Schweigen über unsere Bedürfnisse, unsere Flucht in die Dunkelheit und die abgelegenen Orte, unsere Angst vor dem Entdecktwerden, unserem entfremdeten Leben.

Wenn wir die Botschaft Jesu an uns Schwule ernst nehmen wollen, müssen wir den Schluß der Geschichte des Besessenen von Gerasa mit unsern Augen lesen. Er heißt:

"Der Mann, den die Dämonen verlassen hatten, bat Jesus, bei ihm bleiben zu dürfen. Doch Jesus schickte ihn weg und sagte: 'Kehr in dein Haus zurück und erzähl alles, was Gott für dich getan hat.' Da ging er weg und verkündete in der ganzen Stadt, was Jesus für ihn getan hatte" (8,38.39).

## Bücher Regal

### Das Exil umarmen

*Robert Goss, Jesus Acted Up: A Gay and Lesbian Manifesto, Harper (San Francisco) 1993, 240 S.*

Neben dem liberalen, reformistischen Flügel der Schwulen- und Lesbenbewegung, dessen politisches Ziel die rechtliche Gleichberechtigung ist, hat sich in der us-amerikanischen Bewegung eine radikale, transgressive Richtung entwikkelt,

die sich zunächst im Rahmen von ACT UP gegen die Ignoranz des Staates gegenüber AIDS-Kranken richtete.

Angesichts des verstärkten fundamentalistischen Rollbacks in den USA haben sich Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transsexuelle, Sado-Masochisten und andere sexuelle Minderheiten verschiedener ethnischer und kultureller Zugehörigkeiten mit dem neuen Selbstverständnis als "queer" (seltsam, schräg - als Gegenbegriff zu straight) zusammengeschlossen. Mit gezielten provokativen und gewaltfreien Aktionen gegen heterosexistische Kaufhäuser und Restaurants machen Organisationen wie "Queer Nation" Diskriminierungen (und zugleich sich selbst) sichtbar.

Das Buch "Jesus Acted Up" des Ex-Jesuiten Robert Goss ist im Kontext dieser Bewegung entstanden. Die Tempelsäuberung Jesu ist für Goss das Vorbild für Aktionen im Rahmen von "Stop the Church". Er wirbt um Solidarität im Kampf um Gerechtigkeit auch gegen homophobe Kirchenfürsten wie die Kardinäle O'Connor (New York) und Law (Boston). Die bisweilen stereotype Wiederholung von Gottes Option für die Unterdrückten, zu denen ohne große Vorbehalte die Schwulen und Lesben gezählt werden und die Langeweile der politisch korrekten Moral wird aber immer wieder unterbrochen, wenn Goss von den witzigen Ideen der "Stop the Church" Bewegung berichtet, wie z. B. den Skandierspruch "Two, four, six, eight, how do you know your priests are straight?" oder der Aktion, heliumgefüllte Kondome im Dom aufsteigen zu lassen.

Eher reformistische Gruppen wie z. B. Dignity in der katholischen Kirche kritisiert er dafür, daß sie gegenüber dem "kirchlichen Terrorismus" nicht genügend prophetisch und konfliktbereit und nicht konsequent bestrebt sind, herrschaftsfreie Räume aufzubauen. Seine eigene Vision für die Kirche entwickelt Goss vom babylonischen Exil her. Da schwule und lesbische ChristInnen sich im innerkirchlichen Exil befinden, ist die einzige verbleibende Möglichkeit, die er sieht, nach dem neutestamentlichen Modell